



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Größe

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

Priester mühsam zusammengebracht hatte, kaufte 1465 das Kloster Klus bei Gandersheim.

Seit ein wirklicher Buchhandel bestand, also seit dem 14. Jahrhundert, wurde er von den Klöstern gerade so gut in Anspruch genommen wie von allen anderen Bildungsbedürftigen. In den Rechnungsbüchern von Tegernsee, Diessen und Benediktbeuren sind 1493—1506 öfter Posten für Bücher, die von „Buchführern“ erworben waren, verzeichnet<sup>33)</sup>.

Endlich wäre auch der Tausch hier noch einmal zu erwähnen. Ein Klosterbibliothekar des 18. Jahrhunderts schlägt in einem kleinen Handbuche der Bibliothekpraxis<sup>34)</sup> vor, daß sich die Klöster „einen großen Vorteil verschaffen können, wenn sie darauf bedacht sind, in gewissen Fällen die Bücher gegeneinander zu verwechseln. Von den besten Büchern und von großen Werken sind oft in einer Klosterbibliothek zwei Exemplare, in der andern gar keines: durch die Verwechslung könnten beide ohne Kosten damit versehen werden. Oft findet man einzelne Teile von einem und mehreren Werken in solchen Bibliotheken zerstreuet, welche könnten zusammengebracht werden, wenn sich die Bibliothekär die Mühe nehmen wollten, sich wechselseitige Nachrichten davon zu erteilen.“ Wir haben aber schon gesehen, daß man hierauf auch schon früher gekommen war.

Aus diesen Quellen erwachsen die Klosterbibliotheken, deren es gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Deutschland mehrere Tausend gegeben hat. Es versteht sich von selbst, daß sie an Größe und Wert ganz verschieden waren, je nachdem das einzelne Kloster durch Reichtum glänzte und seine Vorsteher und Insassen im Rufe der Gelehrsamkeit standen, oder es mit

spärlichen Einkünften und seltenen Vermächtnissen zu rechnen hatte oder vorwiegend praktischer Tätigkeit zugewendet war. Auch Kriege, Feuersbrünste und anderes Mißgeschick waren natürlich auf die Größe von erheblichem Einflusse. Manche Klöster besaßen über die notwendigsten liturgischen Bücher hinaus fast gar keine Bücher, während andere Bibliotheken das ganze mittelalterliche Wissen und Forschen in sich bargen.

Reichenau <sup>35)</sup> hatte im Jahre 822 etwa 415 Bände, und der Besitz wurde im Laufe des Jahrhunderts noch stark vermehrt. In Lorsch werden um die Mitte des 9. Jahrhunderts 590 Nummern, in Murbach um die gleiche Zeit 302 Schriften, in St. Emmeram in Regensburg um 975 bis 1000 513 Nummern gezählt. Ein Weißenburger Katalog vom Jahre 1043 enthält 171, und ein wohl nicht vollständiger aus Blaubeuren, der um 1100 geschrieben ist, 189 Bände. Ein Hirsauer Katalog vom Jahre 1165 zählt zwar nur 37 Bände auf, fügt aber hinzu: *et in summa valde multi libri, quorum titulos et auctores nolui huc scribere*; leider ist diese berühmte Bibliothek ganz verschollen. Michelsberg ob Bamberg besitzt zu Anfang des 12. Jahrhunderts 242 Bände, Wessobrunn im Jahre 1227 139, Benediktbeuren gegen 1250 247, Heilsbronn bei Nürnberg um dieselbe Zeit etwa 150.

Handelt es sich hier um namhaftere Klöster, so muß man sich die große Menge mit bescheideneren Bücherschätzen ausgestattet denken.

Im späteren Mittelalter ist im allgemeinen kein so starkes Anwachsen der Sammlungen zu verzeichnen, daß bei den bedeutenden Klöstern die Zahlen erheblich größer werden. Durch Brand, Plünderung, Verpfändung

und Verschleuderung geht vieles verloren, so daß die Bibliotheken schon deshalb in den späteren Zeiten des Mittelalters häufig kleinere Bestände aufweisen als einige Jahrhunderte früher. Aber von diesen äußeren Mißgeschicken abgesehen, tritt vielfach auch ein Nachlassen und Erschlaffen des wissenschaftlichen Geistes gerade bei den Klöstern ein, die in der ersten Hälfte des Mittelalters als Pflegestätten wissenschaftlicher und künstlerischer Bildung in erster Reihe gestanden haben, wie Fulda, Murbach, Reichenau, Hirsau. Die Tätigkeit der Schreiber und Buchmaler ist keine so emsige mehr wie im 9. und 10. Jahrhundert. In Murbach kommt es im 13. Jahrhundert so weit, daß die Mönche nicht mehr schreiben können. Die Bibliotheken werden nicht nur zahlenmäßig nur schwach vermehrt oder gehen gar zurück, sondern sie halten sich auch mit der Vermehrung nicht mehr auf der Höhe der Wissenschaft ihrer Zeit. Deutlich zeigt das z. B. der Katalog von Fulda, der zwar erst etwa 1561 aufgezeichnet, aber im Grunde doch nur ein mittelalterlicher ist. Er verzeichnet hauptsächlich sehr alte Bestände, aus späterer Zeit außer einigen Rechtsbüchern nur Nikolaus von Lyra und Thomas von Aquin. Abgesehen von den wenigen Drucken sind das jüngste Buch überhaupt die Offenbarungen der hl. Birgitta<sup>36</sup>). St. Emmeram in Regensburg hatte 1347 nur halb so viel Bücher wie im 10. Jahrhundert, Blaubeuren zu Beginn der Reformation nur etwa 50 Bände.

Anderseits setzte gerade im 15. Jahrhundert infolge der Reformbestrebungen des Baseler Konzils und der Bursfelder Kongregation ein neuer Aufschwung auch des wissenschaftlichen Lebens und der Bibliotheken

in vielen Klöstern ein <sup>37)</sup>. Lebhaft tritt er uns z. B. in der Chronik des rheinischen Zisterzienserklosters Kamp entgegen. Um 1440 wird hier die Bibliothek im Umgang erneuert und gewölbt und von Abt Heinrich III. (1438—1452) mit Büchern vermehrt. Der Konverse Wilhelm de Reno (†1487), „ein ausgezeichneter Schreiber, der zu jener Zeit in seiner Kunst keinem nachstand“, schreibt das Katholikon, Meßbücher u. a. und lehrt auch andere schreiben. Bruder Heinrich von Altkirchen († 1503) schreibt fünf Meßbücher. Im Jahre 1463 verbrennen einige Bücher mit viel neuem Pergament im Werte von 120 rheinischen Gulden. Abt Heinrich von Kalkar (1483—1499) schaffte schon als Prior für den Schreiber Wilhelm achtzehn Jahre lang jährlich für 16—17 Gulden Pergament und anderen Schreibbedarf an und schenkte dem Kloster seine eigene wertvolle Büchersammlung. Auch Abt Johann IV. (1504—1524) war bestrebt, die Bibliothek zu vergrößern. In Michelsberg ob Bamberg nahmen sich der Abt Ulrich III. (1475—1483) und sein Nachfolger Andreas der verwahrlosten Bibliothek an und retteten auch das merkwürdige Verzeichnis der unter den ersten Aebten Wolfram und Hermann erworbenen und von den Brüdern geschriebenen Bücher. Im Kloster Berge bei Magdeburg richtete Abt Hermann Molitoris (1450—1478) eine Bibliothek am Umgang einer alten Kapelle ein und erneuerte der Abt Andreas 1492 das Skriptorium, und bei den Prämonstratensern in Scheda in Westfalen war der reformeifrige Prior Adolf von Hoeck (†1516) auch ein trefflicher Schreiber. In Heilsbronn bei Nürnberg baute der Abt Peter Wegel (1463—1479), in Salem am Bodensee der Abt Johann II. Scharpfer 1497 eine neue Bibliothek. In

Tegernsee wurde unter Abt Konrad V. (1461—1492) fleißig geschrieben, ebenso in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts in Blaubeuren, wo 1475 eine Druckerei eingerichtet war, von den Mönchen Andreas Ysingrin und Silvester, in St. Ulrich und Afra in Augsburg, wo Abt Melchior 1471 eine Bibliothek baute und 1472 eine Druckerei anlegte, von den Brüdern Leonhard Wagner und Balthasar Kramer, sowie im Peterskloster zu Erfurt. Trotz der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden vor allem die großen Chorbücher noch lange, bis tief ins 18. Jahrhundert vielfach mit der Hand geschrieben. Trithemius, der in seinem Kloster Sponheim eine vielbewunderte Bibliothek zusammenbrachte, schrieb noch 1492 einen Traktat zum Lobe der Schreiber, in dem er diese dringend ermahnte, sich nicht durch die Buchdruckereien abschrecken zu lassen; Schrift auf Pergament könne tausend Jahre halten, der Druck aber sei „eine papierene Sache“, und wie lange könne es mit der dauern?

Sponheim<sup>38)</sup> brachte es bis 1505 auf etwa 2000 Bände. Tegernsee besaß 1484 1103, 1494 1738, 1524 1869 Bücher; doch bemerkt das letzte Verzeichnis sogar, daß nicht alles registriert war. Das Aegidienkloster in Nürnberg verzeichnet in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts 716 Bände, das Augustinerchorherrenkloster Bordesholm in Holstein 1488 529 Bände, das Zisterzienserkloster Lebnin in der Mark gegen Ende des 15. Jahrhunderts 986 Nummern, das Zisterzienserkloster Altzelle in Sachsen 1514 etwa 960, das Zisterzienserkloster Grünhain, ebenfalls in Sachsen, 1514 etwa 650 Nummern, das Leipziger Predigerkloster 1514 929, 1541 1150 Nummern, Wessobrunn 1521 851 Bände, das Dominikanerkloster in Speyer 1525

409, mit den Meßbüchern, Antiphonarien usw. aber 439 Bände <sup>39)</sup>.

Im wesentlichen den Bestand der vorreformatorischen Zeit finden wir auch in den zahlreichen Inventaren, die bei den Klosteraufhebungen des 16. Jahrhunderts aufgezeichnet wurden; denn für größere Neuanschaffungen war die Zeit der kirchlichen Wirren nicht günstig, und umgekehrt sind höchstens wertvolle alte Bücher von den katholisch bleibenden Mönchen den neuen Herren entzogen worden. Im Barfüßerkloster in Altenburg sind im Jahre 1543 396 Bücher, im Kloster der Chorherren vom Heiligen Grab in Denkendorf in Württemberg 1538 über 200. Bei den Franziskanern in Rostock werden 1566 etwa 600 aufgenommen. Im Kloster desselben Ordens in Oschatz, wo vor der Reformation 370 Schriften in 165 Bänden waren, verzeichnen die Visitatoren im Jahre 1541 nur etwa 50 Titel. Nicht viel über 100 Bände hatte zur Zeit der Visitation die vor der Reformation weit bedeutendere Bibliothek der Augustiner von St. Afra in Meißen. Das Augustinerkloster St. Thomas in Leipzig weist 1541 375 Werke (gegen 116 um das Jahr 1400), das Benediktinerkloster in Pegau etwa 300 und das Kloster desselben Ordens in Chemnitz etwa 600 Bände auf. Die Straßburger Kartause besaß 1525 365 Nummern. Auch der Besitz der übrigen Straßburger Klöster scheint damals kein großer gewesen zu sein.

Im ganzen wird man der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, daß einige der bedeutendsten Klosterbibliotheken im ausgehenden Mittelalter 1000—2000 Bücher besaßen, daß dagegen die große Zahl der mittleren Klöster über einige Hundert

und die größere Zahl der kleinen Häuser nur über einige Dutzend verfügte.

Bei der großen Zahl der Klöster war das doch eine ungemein stattliche Summe von Bildungsmitteln, zumal wenn man dabei die im Verhältnisse zur späteren Zeit viel geringere Bücherproduktion der Handschriften- und Inkunabelperiode im Auge behält und auch daran denkt, daß man es bei den genannten Zahlen meistens mit Folianten oder doch Büchern größeren Formats zu tun hat, die nicht selten eine ganze Reihe von Schriften enthielten.

Die Klöster, die das 16. Jahrhundert überdauerten, haben natürlich im Laufe der Jahrhunderte und bei der durch die Entwicklung des Buchdrucks gewaltig gesteigerten Produktion die Möglichkeit gehabt, weit beträchtlichere Bestände anzusammeln. Im 17. und 18. Jahrhundert sind Klosterbibliotheken mit mehreren Tausend Bänden keine Seltenheit mehr. Zahlen werden später bei Besprechung der Säkularisation zu nennen sein. Die größte oder wenigstens eine der größten war wohl Benediktbeuren mit etwa 40 000 Bänden.

Die Bibliothek (*libraria*, *armarium*) wurde in ältester Zeit mit dem Kirchengeräte zusammen in der Sakristei oder der Schatzkammer verwahrt. Bei wachsender Zahl der Bücher stellte sich aber das Bedürfnis einer Trennung heraus. War das *armarium* noch ein bloßer Schrank, so stellte man ihn wohl in der Kirche auf. Wenn eigene Räume nötig wurden, so wurden vielfach die Kirchenböden dazu ausgebaut oder auf Sakristeien oder Kapellen ein Bibliotheksaal aufgebaut oder die Kreuz- und Umgänge benutzt oder ein Seitenschiff in halber Höhe überwölbt und so eine Empore gebildet oder ein besonderer Anbau an einer Kirche